

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

105 (19.4.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-23648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-23648)

an
gef.
lag.
30.
III
ring.
83.
gekauft
durch
II
Mat.
r. 8.
ichau.
n. sucht
D,
über.
weis.
Deutscher
Stadter
men
haus.
ber.
31.
leid.
erfab.
men
niliten
haben.
100 II
empf.
II
Dante
na.
II. 140
men
relaal
baul.
richt.
wohl.
Mat.
men.
ne.
Dba.
II oder
be 4.
I. Jofon
Gaus-
II
für die
geacht.
berlich.
str. 9.
ausent.
men
rit. gef.
infol.
31.
II
len.
egen.
men
ahren.
äst.
inhaus
der L.
I. nicht
II
ständl.
Gaus.
born.
fiedl.
I. oder
Gaus.
men.
h. vor-
und
halt u.
minn.
innen
ring.
e 30.
ben
be 26 R.

Die „Postboten“ zu Bremen
täglich, auch an den Son-
ntagen. — Vierteljährlicher
Bezugspreis 3 M 60 P.,
durch die Post bezogen 4 M.
Festgeld 4 M 60 P.
Man bestelle bei allen Post-
anstalten, in Oldenburg in der
Geschäftsstelle Verlegerstr. 28,
Fernspr.-Anschl.-Schriftleitung
Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46.

Anzeigen kosten für das
Perzogtum Oldenburg das
Jewe 20 P., sonstige 30 P.
Anzeigen-Annahmestellen:
Oldenburg: Böcker, Angelfe,
45, - Gumbel, Nadorf, 11, 123,
Dr. Kofel, Weller, Dr. Wilmhoff,
Oldb., J. Wimmer, Gasimoplos,
Dr. Gordes, Darenstraße 5,
Dr. Zandberg, Zandbergstr.
Dr. Koll, Wohnung 11, 1111,
Anzeigen-Vermittlungsstellen.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 105.

Oldenburg, Freitag, den 19. April 1918.

52. Jahrgang.

Nach Burians Ernennung.

Der Minister des Reiches Burian richtete an den Reichstagspräsidenten Grafen v. Hertling folgende Depesche:

Indem ich Eure Excellenz in meiner neuen Eigenschaft herzlich beglückwünsche, gebe ich der Bitte Ausdruck, daß Hochdieselben das Vertrauen und Gegenkommen, deren sich mein Vorgänger in so hohem Maße erfreuen durfte, auch meiner Person entgegenbringen mögen. Die Befestigung und der Ausbau des altbewährten Bündnisses mit dem Deutschen Reich bilden seit jeher die Grundtendenzen meines politischen Denkens und Handelns. Auf dieser unverrückbaren Grundlage auch fernhin weiterzubauen, erachte ich als meine vornehmste Pflicht. So hoffe ich, daß es mir in treuem Einvernehmen mit Eurer Excellenz vergönnt sein möge, die verbundenen Mächte in nicht allzu ferner Zeit dem ersehnten Ziele eines gerechten und ehrenvollen Friedens zuführen zu können.

In einer Begrüßungsrede an die Beamtenschaft sagte Baron Burian über die Richtlinien seiner Politik:

„Meine Politik wird die gleichen Ziele verfolgen, wie die des Grafen Czernin. In keinem Festhalten an unseren bewährten Bündnissen werden wir in vollem Vertrauen auf unsere zahlreiche Armee und auf die erprobte Opferwilligkeit der Bevölkerung den Krieg mit dem Aufwande unserer ganzen Kraft so lange durchkämpfen, als uns die Haltung unserer Feinde dazu zwingt. Hierbei werden wir aber den Weg nicht aus dem Auge verlieren, auf dem Graf Czernin grundlegend wichtige Etappen zurücklegte, indem er unentwegt am Friedenswerke fortarbeitete, welches unser erhabener junger Herrscher vereint mit seinen hohen Verbündeten noch zur Zeit meiner Amtsführung großherzig einkleidete. In zielbewusstem Streben und engem Zusammenfassen mit unseren Bundesgenossen wollen wir diesen Krieg bis zum glücklichen Ende verfolgen.“

Baron Burian begibt sich demnach nach Deutschland, um dem Deutschen Kaiser seine Aufwartung zu machen und dem Reichstagspräsidenten seinen Antrittsbesuch abzugeben.

Baron Burian fand zu seinem Empfang als österreichischer Minister des Reiches in Wien keine allzu gute Presse vor. Daraus mußte wohl jeder Nachfolger Czernins gefast sein, ein jeder hätte es zu fühlen bekommen, daß die Bevölkerung seinen Vorgänger schmerzlich vermisst. Im Falle Burian kommt noch hinzu, daß er eine kühle und zurückhaltende Persönlichkeit, von sehr geistvoller, aber nicht paderner Statur ist, und daß der Art, wie er das diplomatische Handwerk treibt, das eigentümliche und nicht näher zu bestimmende erregende Moment fehlt, das in der ganzen öffentlichen Wirkungszeit des Grafen Czernin in jedem Augenblick so stark zu spüren war. Wenn man sich aber an die Tatsachen und nur an sie hält, so muß man gerechtfertigt zugeben, daß Baron Burian durch seine erste Ministerzeit nicht enttäuscht hat. Er ist der Realist des Reiches, dessen Willen in einer noch heute nicht vergessenen meisterlichen Note entgegengetreten.

Es ist nun klar, daß für die Minister-Ernennung diesmal weniger außenpolitische als innerpolitische Gründe maßgebend gewesen sind. Neben der außenpolitischen Bedeutung der österreichischen Ministerzeit ist ohnehin nicht viel zu sagen: Gemeinsam mit Herrn v. Weismann-Holweg hat er im Dezember 1916 das bekannte Friedensangebot an die Entente gerichtet; er ist, wie aus den obigen Depeschen hervorgeht, ein tüchtiger Anhänger des deutschen Bündnisses, und zu jugendlichen Jahren an die Entente ganz gewiß nicht geneigt. Die deutschen Parteien in Österreich werden von ihm vermutlich erwarten, daß er in der künftigen Frage den Grafen Czernin desavouieren wird. Kein Irrtum, welcher Partei immer er angehört, denkt anders als mit Absicht über die österreichischen „Seitenprünge“, und in diesem Betracht teilt Burian zweifellos Standpunkt und Gefühl seiner Landsleute.

Die Neuerkennung ist aber in erster Linie vom Standpunkt der inneren ungarischen Lage zu beurteilen, von dieser Seite aber zugleich weniger einfach zu erklären. Der Parteistreit um die ungarische Wahlreform ist bekanntlich stark mit rein persönlichen Vorurteilen durchwirrt. Burians Berufung hat da um nicht bloß die Gegnerseite des in der Regierungspartei sehr einflussreichen Grafen Andrássy auf den Plan gerufen, sondern auch die Anhänger der Wahlreform beunruhigt. Diese befürchten von dem, wie sie annehmen durch Burians Ernennung neu erlangten Einfluß des ungarischen Ministeriums für die Wahlreform. Dies umsomehr, als der Wunsch der radikalen Reformfreunde, einer Wahlreform gegen die so konservativen Standpunkte in der Wahlreformfrage durch Neubildung auszuweichen, von der Krone nur zum Teil gewährt wurde; umso mehr für die nächste Zeit will die Krone von Burian nichts wissen. Auch hierin wird Eizas Hand erblickt. Dagegen ist es noch nicht klar, ob die vom Kabinett Eizel geleitete Demission zu einer durchgreifenden Neugestaltung führen, und ob nicht ein umgestaltetes Ministerium Eizel die Verständigungsbrücke zur Eizelpartei in der Wahlreformfrage schlagen wird. Manche wollen sogar wissen, daß der von den radikalen Heiden der Wahlreform freundschaftlich und ganz innerlich überhöht gebliebene Eizelpolitiker Eizel — doch klingt dies nicht eben sehr wahrscheinlich — die Ernennung Burians beabsichtigt hat, um die von ihm schon seit langem angestrebte Parteien-Annäherung leichter durchzuführen zu können.

Die achte Kriegsanleihe.
Das Resultat übersteigt das der siebten.

Berlin, 18. April. Nach dem Stande des bisher bekanntgewordenen Ergebnisses der Zeichnungen auf die achte Kriegsanleihe ist mit Sicherheit zu entnehmen, daß das Gesamtergebnis der achten Kriegsanleihe die vorausgegangene siebte Kriegsanleihe (sie betrug 12,628 Millionen) um ein bedeutendes übersteigen wird.

Erreicht steht das deutsche Volk vor dem ungeheuren Ergebnis der achten deutschen Kriegsanleihe. Nach so langer Kriegszeit ist eine derartige Leistung wahrhaft imponierend. Sie zeugt von dem ersten und geschlossenen Willen des gesamten Volkes, sein Mittel zu verlegen, daß der glücklichen Beendigung des Krieges dienen kann. Die Anleihe ist eine Anleihe sämtlicher Schichten der deutschen Bevölkerung, sie ist geschlossen und getragen von dem Geiste, der Deutschland zu den großen Erfolgen an seinen Fronten geführt hat. Auch das feindliche und neutrale Ausland wird nicht umhin können, diese Leistung zu bewundern und Vergleiche mit den Anleiheleistungen Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten anzustellen. Diese Vergleiche müssen, wie man sich auch in der feindlichen Presse öffentlich zu dem deutschen Milliardenergebnis verhalten mag, sehr zugunsten der deutschen Kriegsführung ausfallen, an deren glatter Durchführung nicht mehr zu zweifeln ist.

Bei den großen Berliner Sparkassen wurden 202 Millionen gegen 105 Millionen Mark bei der siebten Kriegsanleihe gezeichnet. In Dresden-Stadt beträgt das Ergebnis mindestens 250 Millionen gegen 209 Millionen Mark, im Bezirk der Reichsbank Chemnitz 106 Millionen gegen 77 Millionen Mark. In Magdeburg wurden 154 Millionen gegen 124 Millionen Mark, in Bochum 855 Millionen, bei der Reichsbankstelle Dortmund 65 Millionen gegen 60 Millionen, bei der Reichsbankstelle 225 Millionen gegen 207 Millionen Mark, in Köln 278 Millionen gegen 251 Millionen Mark gezeichnet. Die Zeichnungen in Bremen betragen, soweit sie sich schon überschauen lassen, 112 Millionen Mark, denselben Betrag, wie bei der siebten Anleihe. Bei den vorausgegangenen Anleihezeichnungen waren die Ergebnisse folgende: 72 500 000 Mark, 180 600 000 M., 172 600 000 M., 180 400 000 M., 109 750 000 Mark, 145 750 000 M.

In Oldenburg sind, nach einer vorläufigen, noch nicht abgeschlossenen Schätzung der Reichsbank, etwa 30 Millionen — gegen 26 Millionen bei der siebten Anleihe gezeichnet worden.

Die Verengung der englischen Upernfront.

Genf, 18. April. Neben den der Kriegslage gewidmeten Teil der gestrigen Sitzung der Pariser Kammerausschüsse herrschte die Meinung, Clemenceau werde über die Verwendung der französischen, belgischen und schweizerischen Truppen, sobald die Räumung des Westfronts von Upern vollständig wäre, und dann beruhigende Auffassungen geben. Doch habe die Meinungslosigkeit dieser Räumung in Verzögerung gezogen.

Von unsern militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Was schon gestern wahrscheinlich war, ist heute zur Gewissheit geworden: unter unfreiem zunehmenden Druck von Süden her beginnen die Engländer um Upern herum das im vorigen Sommer und Herbst teuer erkaufte Gebiet zu räumen. Sie sprechen in ihrem Bericht vom 17. April morgens nur von einem Rückzug südlich Upern; aus unfreiem Bericht geht aber hervor, daß sie auch nördlich und nordwestlich Upern abbauen und diese Bewegung nicht ohne Kampf gegen unsere nachrückenden Truppen ausführen können. Bedenklicher ist, daß sie selbst vom Atlantische unseren Vorrücken durch Gegenstoß abwehren haben. Dennoch scheint es, als ob sie — vorläufig wenigstens — die Front des Westfronts noch halten wollen, die von belgischen Truppen und in ihrem südlichen Teile von Franzosen verteidigt wird. Ob hierfür

moralische Gründe maßgebend sind, läßt sich nicht entscheiden; es handelt sich dort um den letzten Zipfel belgischen Bodens, der von König Alberts Truppen noch behauptet wird. Wenn man auf Überlegungen der feindlichen Seite etwas geben will, die von einem Verziehen „neuer Linien“ durchs Baltische Truppen sprechen, dann möchte man annehmen, daß der Saft am Westfront und am Westfront kein bauernd sein wird. Jedenfalls kann man nicht finden, daß die Preisgabe einigen Bodens um Upern herum die allgemeine Lage des englischen linken Flügels wesentlich erleichtert hat; durch das am dauernde Vordringen der Armeen v. Quast nördlich der Uper bleibt er noch wie vor bedroht. Wenn wir in diesen Kämpfen nur wenige Geschäfte gewonnen haben, so liegt es wohl daran, daß die Engländer mit ihrer Artillerie sehr zurückhaltend geworden sind und sie sehr weit hinter der Linie ihres Fußvolkes aufstellen. Dadurch verliert sie dann freilich die Verbindung mit diesem und legt ihr Abwehrfeuer, wie bei unserem Angriff am 15. April, zu spät ein.

Die Engländer starten Gefechtskämpfe zu beiden Seiten der Sonne, und besonders am Westfront und Westfront, scheint darauf hinzudeuten, daß auch in dieser Gegend die Tage großer Kämpfe noch nicht abgeschlossen sind. Der „Times“ enthält eine dementsprechende Bemerkung. Ausgeschlossen ist es übrigens nicht, daß der Feind sich hier zu einem großen Gefechtskämpfe aufzurufen versucht. Die aus der Gegend Upern-Westfront ausgehende Drohung gegen den Zusammenhang der englischen und der französischen Heeresgruppe ist andauernd so stark, daß man dem Oberbefehlshaber noch ähnliche Gefechtskämpfe wohl zutrauen darf. Andererseits scheinen doch unsere letzten Erfolge in Nordfront darauf hinzudeuten, daß man sich von der Angriffskraft westlich des englischen Heeres keine allzu bedeutende Vorstellung machen darf.

Nach dem neuesten italienischen Schlachtfeldbericht stehen übrigens an der dortigen Gebirgsfront am Südrand herum noch immer englische Truppen. Gute Nachrichten kommen aus Finnland, dessen südwestlicher Teil von der Roten Garde gekapert ist, und aus dem Kaukasus, wo die Türken sich kaum nähern. Wenn diese starke Stellung in ihre Hand fällt, ist die Eroberung ihres alten Gebietes dort vorhanden, und sie besitzen in Baku und Karz für die Folgezeit einen recht starken Grenzschutz.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 18. April, abends. 12.30. Antisch. In Flandern und auf dem Schlachtfeld an der Ypern ist die Lage unverändert.

Nordwestlich von Westfront brachen französische Angriffe blutig zusammen.

Deutscher Torpedobootsvorstoß im Kanal. Berlin, 18. April. 12.30. Antisch. In der Nacht vom 17. auf den 18. April wurde Oende von See aus beschossen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Unsere Torpedobootskräfte nahmen am Morgen des 18. April feindliche Lager und Stapelplätze zwischen Dünkirchen und Neuport mit 600 Schuß unter Feuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Bedeutung von Bailloul.

Von unserm zur Wehrarmee entsandten Kriegsverkehrskorps erhalten wir folgendes Telegramm:

17 April 1918
Mit der Einnahme dieser alten flämischen Stadt von ehemals 13 000 Einwohnern haben wir dem hartnäckigsten englischen Widerstand einen Schwerpunkt seiner letzten Stellung genommen, das südliche Tor zum flandrischen Hochland, wie wir uns dieses von Osten über die Schelde und die Höhen nördlich und westlich gegen alle Entweichungsversuche ergraben. Der Weg von Bailloul, nördlich bei Cappelle, westlich über Weieren vorgetragen, bedeutet zugleich Frontannäherung auf Hazebrouck, wie die Eroberung des Westfronts. Was dem Feinde hinter Bailloul an angelegten Stellungen fehlt, ersetzt ihm das Gebirge an natürlichen Verteidigungsanlagen in den Höhen westlich Bailloul bis Cassel. Kemmelberg 156, Montmorency 140, Montmorency 131, Trappistenkloster Godwaerweide 153 Meter. Die Räumung der Stellungen bei Walderghen, wodurch wir unsere Linien an den Doubebach heranrücken, hängt mit dem Verlust von Bailloul zusammen, so wie ebenso wie die Bailloul mehrere hundert Kilometer nach Westen und einige Geschäfte nahmen.

Der Krieg von heute mit seiner reiflichen Fortführung läßt in Bailloul eine Stadt verschwinden, deren Kirche

Hierzu zwei Beilagen.

Baak aus dem 14. dessen Stadthaus mit Befriede aus dem 15. Jahrhundert stammt, deren Einwohnern sich fleißig in der Hausindustrie von Spigen betätigen.

Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter.

Der Reichsmater der Kaiserin Zita als Fälliger des Kaiserbriefes?

Der Wiener Korrespondent des „N. Z. G.“ erhält angeblich von einer hohen Persönlichkeit eine Darstellung der Entstehungsgeschichte des Kaiserbriefes sowie die Geschichte seiner Fälligkeit, deren Richtigkeit anzunehmen ist. Dieser Darstellung ist folgendes zu entnehmen:

Der Kaiser hatte ein deutsches Konzept des Briefes an seinen Schwager angefertigt. Das Konzept war flüchtig geschrieben und erhielt gewissermaßen nur Richtlinien für die endgültige Fassung. Der Kaiser, der nicht genügend Vertrauen zu seinem Französisch hatte, vertraute die Uebersetzung des Briefes dem Reichsmater der Kaiserin an. Dieser setzte aus eigener Machtvollkommenheit ein einziges Wort ein, das den Sinn durchaus veränderte. In dem Konzept stand folgender Satz: Ich werde die Ansprüche Frankreichs hinsichtlich Elsass-Lothringens meinen Verbündeten vorlegen und mich nach Kräften bemühen, sie zu vertreten. Der Reichsmater legte vor „französische Ansprüche“ das Wort „gerechtfertigten“, und so ging der Brief nach der Schmelz. Schenkenau durfte daran Anstoß nehmen, daß der Kaiser von Österreich hinsichtlich Elsass-Lothringens den Standpunkt Frankreichs anerkannte. Er hat also ebenso in gutem Glauben gesprochen, wie Kaiser Karl, der diese Behauptung mit Entschiedenheit zurückgewiesen hatte. Es wird ungemein peinlich empfunden, daß in Deutschland an maßgebender Stelle manchem bekannt wird, daß sich in unmittelbarer Umgebung der Kaiserin noch ein fanatischer Franzose befindet. Deshalb wurde auch bisher die ganze Entstehungsgeschichte der Fälligkeit geheim gehalten.

Der frühere Minister Sembat macht in der Pariser „Lance“ folgende Mitteilung: Er habe gewußt, daß sich Kaiser Karl bereit erklärte, zwei oder drei Vertrauensleute nach Frankreich zu schicken und durch sie seine in den beiden Briefen unterschriebenen Vorschläge wiederholen und ergänzen zu lassen. Kaiser Karl habe die Möglichkeit im Auslande gewonnen, Italien die als Preis für seine Neutralität angebotenen Gebiete abzutreten und sogar die Abtretung von Triest in Erwägung gezogen unter der Bedingung, daß Österreich die ihm für seinen Ausweg zur Adria erforderlichen Rechte gewährt würden. (Das ist doch recht fraglich.)

Kleine politische Nachrichten.

Staatssekretär von Kühlmann begibt sich voraussichtlich in der nächsten Woche nach Bukarest zurück zum Abschluß des Friedens- und Wirtschaftsvertrages mit Rumänien.

Nationalallianz und Konservative werden den Reichstag über die Lösung der Kurdländer Frage inerpellieren. Von den Reichsfraktionen wird die Erörterung der Frage der staatsrechtlichen Selbständigkeit Elsass-Lothringens im Rahmen des Reiches angeregt.

Auch die Amerikaner von der Frontenfront unterwegs. Jülich, 18. April. Von der italienischen Grenze wird gemeldet, daß auch die amerikanischen Truppenteile in Eile nach Frankreich abtransportiert werden.

Wichtige Veränderungen im englischen Kabinett. Lord Milner wurde an Stelle Durbos zum Staatssekretär für den Krieg, Lord of Derby zum Vizekanzler in Frankreich an Stelle Verries und Sir Austen Chamberlain zum Mitglied des Kabinetts ernannt.

Das englische Manufakturgesetz wurde auch im Oberhaus in allen seinen Teilen angenommen und erhielt die königliche Genehmigung.

Der Bekannende der freikonservativen Partei, Octavio Freirey v. Robitz und Rindsch, hat sein Amt als Reichspräsident niedergelegt. Er steht im 78. Lebensjahre. Er war seinerzeit für das gleiche Amtkandidat eingetreten und wurde infolgedessen nicht in den Reichspräsidenten gewählt.

Als nationale Kriegsschlacht der russischen Republik ist durch das Zentralkomitee der Republik eine rote Flagge mit der Goldschuldrabensinschrift „Russische sozialistische Föderative Republik“ angenommen worden, welche gleichfalls als Erkennungszeichen der russischen Kriegsschiffe gelten wird.

Staatssekretär Goll ist auf einer Dienstreise in die Schweiz, die er zur Regelung von Angelegenheiten der Internierten aus deutschen Schutzgebieten unternimmt, in Bern einen aus Gallenblafenentzündung mit hinzugekommenen Komplikationen schwer erkrankt.

Die brennende Bürgerchaft erwiderte dem Senat, seinen Vertreter beim Bundesrat anzuweisen, angesichts der durch den Krieg herbeigeführten schweren finanziellen Belastung des Reiches und der Eingekerkerten, um Bundesrat dahin zu wirken, daß bei den künftigen Friedensverhandlungen folgende Forderungen erfüllt werden: 1. Allen militärischen und politischen Anforderungen entsprechende Schutz der deutschen Reichsgüter. 2. Schaffung eines den wirtschaftlichen Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Kolonialbesitzes. 3. Vollständige Sicherung künftiger deutschen Auslandsbeziehungen. 4. Ausreichende Kriegsschädigung, gegebenenfalls zum Teil durch Vorforderung von Rohstoffen. 5. Freiheit der Meere. 6. Sicherung unserer wirtschaftlichen Stellung auf dem Weltmarkt.

Zur Kriegslage.

Die ungeheure, atomlose Spannung, mit der die Welt die riesenhafte Schlacht an der Westfront verfolgt, läßt den U-Boottkrieg in den Hintergrund treten, obwohl der nach wie vor seine volle Schuldigkeit, indirekt auch mitwirkend in dieses Ringen eingreift und England und seine Bundesgenossen tagtäglich weiter in die Verteidigungsnot hineinzwingt. Wir sind gewohnt, den Großadmiral v. Tirpitz als den Vater des U-Boottkrieges zu betrachten. In letzter Zeit haben sich die Versuche gemehrt, dem Organisten unserer Marine dies Verdienst abzusprechen, ihn im

Gegenteil als den Mann hinzustellen, der den massenhaften Bau der U-Boote, wie er notwendig gewesen wäre, verhindert. Dieser Vorwurf, der von den Freunden des Großadmirals natürlich heftig angefochten wird, läßt sich u. U. nur durch amtliche Angaben entkräften. Aber auch die allerletzte Zeit der Geschichte der U-Boote steht unter Unstimmigkeiten, über die der etwas konfuse Bericht von den Verhandlungen im Haushaltsauschuß nur Andeutungen gibt. Darin spielt die Haltung des Abg. Erzberger, der im übrigen von seinem hohen Fraktionsgenossen, dem Reichsführer, energisch abgespalten ist, so, wieder eine hervorragende Rolle. Der Außenstehende weiß nicht, was recht, was falsch ist. Er hält sich an die Tatsachen, und die berichten uns Tag für Tag von den erfolgreichen Fahrten unserer U-Boote und ihren kühnen Mannschaften und Führern, die das deutsche Volk mit besonderer Wärme liebt. Es traut auch durchaus dem Erfolge des U-Boottkrieges, nachdem die unvernünftigen Zeitbegrenzungen beseitigt sind. Hoffnungen und Wünsche haben da an den in Frage kommenden Stellen die Vorläufe so weit beseitigt lassen, daß sie die Einwirkung des Seefrieges für eine bestimmte Zeit in Aussicht stellen. Die Beschlagnahme der neutralen Schiffe durch die Entente aber zeigt, daß das Bild immer noch verändern kann, und daß niemand mit Sicherheit die letzte Auswirkung unserer Bedrohung der feindlichen Seefahrt voraussagen kann. Aber daß sie ihren großen Teil am Siege beiträgt, das wissen wir gewiß. Die Erklärung des Staatskabinetts, er werde alles tun, um den Bau der U-Boote zu fördern, läßt uns ebenso hoffen, wie die, daß von den Abgeordneten niemand gegen den U-Boottkrieg ist, mit Ausnahme der Unabhängigen Sozialdemokraten. Und darüber besteht wohl auch kein Zweifel, in einem etwaigen Wasserstoffkriege dürfte England kein Mittel an die Hand bekommen, vom Zusehen unseres Streiktrüges auszuweichen und sich zu erholen, sonst wäre sein Hauptzweck einfach unterbunden.

Ihren Raub am neutralen Schiffverkehr, der unseren Seefriede empfinden soll, empfinden Amerika und England natürlich eben mit diesem deutschen Unternehmen, dem einzigen, das uns von der Hungerkatastrophe befreit und die englischen Fesseln gelockert hat, und sie scheuen uns auch die Schuld an den Verorganisationsverletzungen der Neutralen zu. Es bedarf indessen nicht vieler Einsicht, die Not der Neutralen bei den Verbündeten zu suchen. Nicht die deutschen U-Boote waren es, die den Kriegsbeteiligten die Zufuhr von Lebensmitteln, sondern die rücksichtslose Sperrung der Entente, ihre rücksichtslose Nationalisierung der nach den neutralen Rändern gehenden Ladungen von Lebensmitteln, ihr frecher Diebstahl an dem fremden Schiffseigentum. Die amerikanische Note, die sich Holland gegenüber einschulden ließ, ist ein Wind, und die Holländer, die sich nicht eben durch große Deutschfreundlichkeit auszeichnen, wissen auch genau, wer hier der Schuldige ist und doch „halten den Dieb“.

Wie anders stünde es um die Schlacht im Westen, wenn sich die Entente ungehindert über und des weggewonnenen Schiffverkehrs zur Verfolgung ihrer Front in Frankreich und Flandern bedienen könnte! Wenn sie die amerikanischen Mannschafteinsatzungen ungehindert heranziehen, die englische Landesarmee in aller Ruhe über den Kanal versetzen, die Seemilitärflotte schnell zur Hilfe heranziehen könnte! Den Ernst der Lage verhehlen die Engländer und Franzosen sich schon lange nicht mehr. Die Sorge der Franzosen äußert sich in der Verfolgung mit Truppen für alle unsicheren Frontstellen. Paris wird allseitig geräumt und die Kriegslage immer weiter ausgedehnt. Die Engländer rechnen angstvoll mit einer Beschleunigung ihrer Rüste durch unsere Langrohrgeschütze. Die Zurücknahme der Stellungen um Ypern stellt die erzwungene Wirkung unseres Fernschießens dar und wird sich bald auch an anderen Punkten zeigen. Mit tiefer Gemutung hören wir von der Wiedererlangung der durch deutsche Opfer gebliebenen flandrischen Kampfplätze, die durch die gewaltigen Sprengungen verlorenen Trichterfeldes im Westschloßgebirge, der Vier-Orte, um die so viel Blut fließen mußte. Man braucht nur die Karte anschauen, um die günstige Lage der Deutschen zu erkennen, die so viele Möglichkeiten des Erfolges bietet. Die Franzosen so wohl als auch die Engländer spüren nach einem Hülfsmittel aus. Eine großartige Offensive scheint ihnen vorderhand das einzige. Ob der Eiserne Chamberlain ins Kriegskabinett an der Lage noch etwas zu ändern vermöchte, ist doch mehr als fraglich. Daß Amerika nicht so schnell eingreifen vermag, darin scheint man sich gefunden zu haben. Man wird auch damit rechnen müssen, aus der irdischen Hoffnung eine Gefahr ohne Gleiches erheben zu sehen. England befindet sich dabei in der Irdischkeit, daß es schon Amerika wegen der letzten Zugeständnisse haben muß, ohne der Gegenleistung selber zu sein. Island bleibt das Schicksal im Hause Englands.

Die Ausbelegung des österreichisch-ungarischen Außenministeriums ändert nichts am Kurse der Wiener Politik, der hauptsächlich durch die Rohrentneuerung in Budapest noch unterstützt wird. Es beruht uns immer eigenmächtig, daß diese Tatsache immer wieder betont wird. Das steht für uns auf derselben Stufe, wie die Unmöglichkeit der Versteigerung Elsass-Lothringens. Es sind das Dinge, so selbstverständlich, daß man sie niemals besonders zu erwähnen braucht. Für Österreich-Ungarn ist das Verhältnis zum Deutschland ebenfalls noch weit mehr Lebensfrage, als für Deutschland, darüber kann doch kein Zweifel bestehen. Auch Baron Burian betont in seiner Antikathedra die österreichische Friedenssehnsucht, wie sein Vorgänger, der uns oft genug mit seinen weichen Worten Kaufmann in Schreden versetzt, weil wir ihre falsche Auslegung durch die Feinde vorbereiten, die denn auch immer eingetroffen ist. Sie hat nicht nur Festigung unserer Stellung beigetragen. Im Gegenteil ist die Ausfaltung nicht zu befeuern, nach der die immer wiederholte Friedensfreundlichkeit des Deutschen die Siegeshoffnung des Feindes erheblich verstärkt hat.

Die Gegner flüchten sich nur den Tatsachen, dem Schwereklage und dem Endgesehen, die unbegreifbar sind. Der Erfolg unserer acht Kriegsanleihen werden sie selbstverständlich öffentlich befeuern, aber innerlich doch ungenauer respektieren. Daß wir in diesem vorgehenden Kriegskrieg noch so ungeheure Summen ausbringen, das ist ein wunder-

bares Zeichen der inneren deutschen Kraft. Das läßt uns auch hoffen, mit den neuen Steuern fertig zu werden und die drei Milliarden ohne wirtschaftliche Einbuße aufzubringen, selbst die Verlehrs- und Umfinanzierung. Der Ausfall der acht Kriegsanleihen tritt in eine Reihe mit dem Siegen unserer Flotte im Westen und mit der Behauptung der Grenze durch die U-Boote. Die drei deutschen Kriegsanleihen werden und nicht nur des Drucks der Feinde lebig machen, sie werden auch unsere Bedrohungen in der deutschen Lage bringen, die ebenso wenig wie sie uns unterwerfen jemals erweichen konnten. Wir hoffen uns mit immer wieder unserer jahrelangen furchtbaren Einzigartigkeit erinnern, um uns darüber zu vergegenwärtigen, was alles wir bis zum heutigen Tage erduldet haben. Die acht Kriegsanleihen soll als ein roter Faden durch unsere Soldaten und ihre Führer angehen werden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unter der Vorherrschaft der Sozialdemokraten ist mit dem neuen Reichstag zusammengekommen. Die Verhandlungen werden am 19. April beginnen.

Oldenburg, 18. April.

* Zur achten Kriegsanleihe, über deren Verleihungsvollen Ausgang wir an anderer Stelle berichten, haben allein die Arbeiter des hiesigen Artilleriedepots 410.000 M. gesammelt.

Während der Verhandlungen der Kriegsanleihe sowie des Langvertrages mehren sich gerade in letzter Zeit. Es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, daß angesichts der Offensive im Westen und der dadurch hervorgerufenen Opfer solche Veranlassungen in breiten Schichten des Volkes Anstoß erregen muß. Das stellvertretende Generalkommando wird bei Zusammenberufungen unausweichlich die Befragung veranlassen und einmalige Wirtschaften usw. schließen lassen.

* In Irene Trisch wird das Oldenburger Publikum eine der berühmtesten Schauspielern der Gegenwart kennen lernen. Nachdem wir eben erst in Paul Wegener einen so hervorragenden Vertreter einer neuen, aus Berlin hervorgegangenen Schauspielkunst gesehen haben, wird es interessieren, ein weibliches Gegenstück dazu in Frau Trisch zu erleben. Sie ward groß am Otto Brauns' Festspieltheater. Neben Bauer, Hoffmann, Eise, Schumann wird sie die Begründerin des eigentlichen Hoftheaters. Ihr ward gegeben, durch reiche und kluge Besetzung aller komischen Rollen die verdienstvolle Seele der modernen Frau in höchster Klarheit zu empfinden. Ihre Kunst, feine und intime Stimmungen auszusprechen, ließ sie dann in den letzten Jahren zu einer hervorragenden Darstellerin Strindberg'scher Frauenrollen werden, als die sie an dem „Theater an der Königgräber Straße“ und in weit ausgebreiteten Gastspielreisen Erfolge aller Erfolge feierte. Da Irene Trisch auch eine vorzügliche Sprecherin ist, darf man von ihrer Wiederkehr Gutes erwarten. Den Mitgliedern ist ein Vorspielrecht eingeräumt: sie heißen für Herren 2 M., Damen 1 M.

* Die ankommende Parität greift immer noch am 18. trotz dem seitens der Aufsichtsbehörden sanitäre Vorkehrungen vorgeschrieben sind, und trotzdem deren Beachtung namentlich in den Barbiergeschäften sehr häufig nicht wird. Eine wirksame Bekämpfung ist jedoch nur dann zu erwarten, wenn auch das Publikum selbst Eifer dadurch läßt, daß es im widerstand gegen die in den Barbiergeschäften ausgehenden Verordnungen des stellvertretenden Generalkommandos entweder den Polizeibehörden oder der Abteilung Abwehr des stellvertretenden Generalkommandos mitteilt. Feinliche Sauberkeit, gute Desinfektion der Geräte sichern vor Ansteckung.

* Sturz, 18. April. Der hiesige St. der Jugendkompanie St. Sturz zusammen mit dem Turnverein St. vom Ministerium ein sogen. Erpladen als Spiel- und Übungsplatz zur Verfügung gestellt worden. Am letzten und vorletzten Sonntag war nun die Jugendkompanie damit beschäftigt, den 84. St. großen Platz von allem Schmutz und Gesträuch zu befreien und die vielen Baumstämme mit Sand auszufüllen. Der Hauptleiter, Stadtmagister Witting, dem wir herzlich für das Gelingen der Jugendbeschäftigung danken, wettete mit seinen Jungmännern beim Sandbuddeln. Es sei noch bemerkt, daß von den 47 Jungmännern der Kompanie, die sich gegenwärtig als Arbeiter und Mithilfsmittel zusammenfassen, am 8. Kriegsanleihe 1880 A. gesammelt worden sind.

* Sturz, 18. April. Einen guten Gang machte vor einigen Tagen der hiesige Genarmen-Verbandsleiter, in dem er einen H. m. f. sah. Dieser wollte das Recht von zwei heimlich geschlagene Klößen, einen Schinken und mehrere Duzend Eier an seinen Vortaggeber abliefern, eine sehr begünstigte Barzahlung in einem vornehmen Hotel Bremen.

* Wilhelmshafen, 18. April. Gestern Abend fand im ausverkauften Vorhaussaal ein Wagner- und Liederabend des königlichen Kommerzienratters Walter Kirschhoff, des berühmten Heidenraths der Berliner Oper, statt. R. der als Mittmeister und Adjutant des deutschen Kronprinzen imelde steht und zu einer kurzen Kunstreise erlaubt ist, sang die Erstgängerin aus „Lobengrin“, Walters' Preislied sowie eine Anzahl Lieder von Schumann, Brahms und Strauß. Sein gepflegtes, kühnvolles Organ, das auch in den oberen Lagen eine wunderbare Reichtum zeigt, die Reinheit der Aussprache und die vollendete Kunst des Vortrages rissen die Zuhörerhaft zu Beifallstürmen hin, besonders, als zum Schluß der Geseleite, der hiesigen einen Teil seiner Kunst als Stiefsohn des früheren Intendanten Demeyer in Wilhelmshafen verleiht hat, nach Siegmund Liebesgang ausging. Das Konzert bildete den feierlichsten Höhepunkt des am musikalischen Genüssen reichen Winters 1917/18.

Aus aller Welt

Im Reichstag verhandelte die Fortsetzung der Debatte über den Postetat am Donnerstag fast vollständig in Einzelheiten und vermachte nur wenige Duzend Worte dem Ende zu stellen. Das parlamentarische Verfahren für das Postpersonal kam jedoch nicht mehr in Betracht, und die Kameraden wurden in höchster Eile - Postbesitzer, Einkommen eines Postbediensteten in Pre-

men, guten, schenke, es O, die H, in e, weien, stürb, M, ein, ab, natio, einen, des, d, Herr, Fra, sen, der, s, Reich, lichen, ständ, Krieg, I, männ, bede, natio, nam, G, 24. M, im, W, seht, G, nicht, anka, baar, gro, beri, mit, I, reich, schin, ober, und, rüstu, I, Jesu, ie, m, herry, m, l, ie, n, Otti, b, B, l, de, e, schrift, in, A, buris, besse, stehen, die, l, danti, immer, ehre, Ihre, sand, g, f, h, ir, enge, Reich, ganz, beio, zu, n, 1917

zu Nr. 105 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 19. April 1918,

In Flanders.

Es ist nun doch schon Frühling geworden in Flan-
dern. Die jungen Blätter drängen heftigst aus allen
Zweigen der Sträucher, die Büschelstoppeln der niederen
Obstbäume sind zum Berstippen gefachelt. Die ersten
Rösge! fangen wieder an zu singen und erfüllen die Weiden
mit ihrem süßen Gewitzcher und ihrem überfrühen-
den Geuldel; weiche Lüfte umspülen und umschmeicheln zärt-
lich jedes Gras, jeden Halm und jede schüchternen Knospe.
Sorglosigend ist der Frühling gekommen und läßt die
ersten Wellen wach. Bemannert stehen sie im grünen
Grase am Fuße der hohen Ackerstämme und blühen
blau und duften so schönstüchsig. Es ist Frühling, es
ist Frühling! Die schlummernden Kräfte regen sich wie-
der, alles drängt machtvoll nach Entfaltung.

Wingsumher der tieffte Friede. Man kann es nicht fassen, daß gar nicht fern tagaus, tagein die furchtbaren Schlachten toben. Ein Schauer durchrieselt einen, wenn man diesen fern, aus so kolossalen Donner hört und am Abend den weissen Horizont leuchten sieht von dem aufsteigenden Feuer der Front. Wie unnenbar furchtlich muß dieser Hölleflam wohl in der Nähe sein, wie gräßlich dies verderbenbringende Leuchten, dies Jammern und Wehgeschrei, das die Völkter erfüllt! Ist es möglich, daß Menschen dort aushalten? Tagelang, wochenlang, monatelang und jahrelang? In diesem Graus? Menschen von Fleisch und Blut, Menschen wie wir? Und wofür dies jahrelange Leid? Für uns anderen alle — damit wir ruhig leben können. Und wie wird es ihnen oft gelohnt, dieses nie wieder gutzumachende Opfer, das sie sündlich bringen müssen! Alles sollte geant werden, was in aller Strafen steht, um den Unglücklichen ihr schweres Los zu erleichtern.

und doch ist es Frühling in Flandern! Es ist etwas Eigenartiges um diesen flandrischen Frühling.

Blauflaum wölbt sich der Himmel über dem weiten Land, dem die schürgeartenen Reizen der hohen, schlanken Pappeln und die vielen Windmühlen überall — die runden, vieredigen Rastmühlen und die runden weißen — ein eignartiges Gepräge geben. Wie schön und luftig wird es erst sein, wenn mehrer Freuden ist und all die Windmühlensüßigkeit sich wieder nach Herzenslust drehen dürfen im frischen Wind! Überall auf den sanften Hügelu fliegen die kleinen Dörfer, umgeben von wunderbar gepflegten Obstgärten; in vielen Bindungen geht langsam der Fluß durch die Weidung, und breite, schwer beladene Rähne gleiten langsam, voll friedlicher Ruhe und Befähigkeit, über den Spiegel des Kanals. Grün schimmern die weiten Weiden in dem fröhlichen Sonnenschein, die braunen Schollen der Surzäder strömen einen herzhafien Ergeruch aus, die ganze Luft ist erfüllt von dem Duft der jungen Kräuter und von Sonne, und über dem ganzen Land fliegt ein traumhaft zarter Schleiер von bläulichem Duft.

28 Das ist die Frühling, das ist Glandern. Man muß
29 lieben, dieses weite, stille Land. Und die Menschen
30 hängen auch mit zähem Sinn an ihrer heimatischen
31 Scholle. Sie sind so gutmütig, diese schwerfälligen, ein-
32 fachen Menschen, so unendlich gutmütig und gottesfreund-
33 lich. Das ist immer ein gutes Zeichen, wenn ein Volk
34 gottesfreundlich ist. Und wie sie ihr Land lieben! Und
35 wie sie an diesem ehemaligen Sumpf- und Desolate-
36 gearbeitet haben mit eisernem Fleiß und in jahrhundert-
37 langer Arbeit, so daß blühende Gegenden entstanden
38 sind! Diese Energie ist auch ein Zeichen der germani-
39 schen Abstammung der Franken.

Über nicht nur die Flamen lieben dies weite, wie träumend in unbewußter Schönheit daliegende Land; nein, alle, die es näher kennen lernen, auch der anfänglich gewordene Deutsche. Keiner ist da, der dies Land je wieder verlassen möchte: es wird bald allen eine zweite

Großherzogliches Theater.

College Crampton.

Zweites Gastspiel Paul Wegeners vom Deutschen Theater in Berlin.

Es ist eine Art Streitfrage, ob der Akademieprofessor und Maler Crampton aus seiner Verkommenheit noch zu retten ist oder nicht. Am Schluß der Komödie könnte es der Schachspieler entscheiden oder es wenigstens zweifelhaft lassen. Begreifbar war einst in der Darstellung des Ehrenmitgliedes unseres Theaters, Hans Eberi, der Fall. Er ließ den in frohen Ausflüssen schwelgenden Künstler sich lachend auf sein Jaktonium, den Densmanns Zöfzer, stützen und über die Freude am Glück seiner Tochter auch für die eigene Verantwortung auf neues Schaffen mit einer gewissen vielversprechenden Sicherheit äußern. Dieser heitere Schluß entspricht dem komischenhaften Charakter des Stückes mehr, als wenn man den Verringerungs-Vortrag des Professors nur als Selbsttäuschung anhebt. Das berührt dann nicht mehr heiter, sondern schmerzlich. Und doch bleibt bei ernster Überlegung keine andere Wahl. Man bedenke den schon eingetretenen geistigen und leiblichen Verfall eines zum Gewohnheitskranker herabgekommenen Menschen. Seine edlen Regungen und sein bisweilen ausdauernder Künstlerhofs, selbst die Liebe zu seiner Tochter besigen keine wirkliche Kraft mehr, sind nur der Schein der bereits lebenden natürlichen Energie. Der Verweis? Crampton macht aus sich selbst heraus gar keine Anstrengung mehr, dem Elend zu entkommen, in das er — durch äußere Verhältnisse, seine unglückliche Ehe und auch durch Selbstverschuldung — geraten ist. Er ist so sehr ermüdet, daß er nicht mehr will. Er ist müde, nach seinen eigenen wiederholten Worten. Ein müder Mann oder ein arbeitsunfähiger Mann. Jeder Versuch noch etwas zu leisten, wird ihn müder und dadurch zweifelhafter machen. So wird er, trotz aller lebenden Kräfte, die ihn umgibt, immer von neuem Verrathenen und früherer Tröst in Gewohnheit Träumen suchen.

Diese Auffassung legen hervor auch Bacterien und

Heimat, dies stille Land mit den tausend kaum geahnten
Lebenskräften.

Marialotte Rauchheld.

Ein Gefangener macht 180 Gefangene.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Ein Fernsprectrupp sollte Anschluß von der Division zur Brigade legen. Nicht weit von Querbigny (nordöstlich von Montdidier) hört man plötzlich in der Gegend sehr nahe Infanteriefeuer. Hallo, was hat das zu bedeuten?

Wir glauben den Feind viel westlicher. Unter-
offizier Georg Janßen aus Wadewarden
(Großherzogtum Oldenburg) geht mit einem
Mann voraus, um zu erkunden. Bisslich stehen sie, ge-
trennt durch die Gassestraße, einem Tommy gegenüber.
Janßen ruft ihn her. Nun setzen Verständigungs-berede
auf französisch ein, das beiden Seiten nicht allzu ge-
läufig ist. Der Engländer zeigt auf einen alten Graben
aus der Sommerzeit und wiederholt flüst. „Kompanie“.
Sie gehen näher heran. Einige Köpfe mit den flachen
Stahlhelmen tauchen auf. Janßen und der Tommy, dem
unser Oldenburger rasch entschlossen eingeredet hat, sie
seien abgeschritten, da die Deutschen schon in Wadewarden
sind, und sollten sich schleunigst ergeben, winkten ihnen,
heraufzukommen. Sie kommen zuerst zögernd; Janßen be-
dreht ihnen, daß sie gefangen seien, und stellt sie
in Gruppenkolonnen zu Vieren auf. Es werden immer
mehr. Ein Offizier kommt, Bisfote am Gurt. Janßen
reißt ihm Koppel mit Bisfote weg und weist ihn an die
Spitze der Gruppenkolonne, die schon ganz anscheinlich
wird. Es kommen immer noch mehr, immer noch mehr.
Janßen nimmt sie unentwegt in Empfang und läßt sie
Bordmann nehmen. Wenn's zu langsam geht, weicht
er dazwischen. Schließlich hat er gegen 180 Mann und
vier Offiziere zusammen und markiert mit ihnen „heim-
wärts“, als müßte das so sein. Das Eisene Kreuz 1. KL
zielt seine feine Brust.

Oberleutnant von Bary, Offizierskriegsberichterstatter

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unseres mit besonderem Fleiß versehenen „Eintrachts“ in
 dem mit genauer Quellenangabe gefüllten „Mitteilungs- und Berichts-
 über unsere Markgenossenschaft“ hat den Schriftstücken, Reis willkommen.

* **Goldenes Dienstjubiläum.** Am Mittwoch zeigte das Postgebäude Flaggenschmuck. Wie wir schon meldeten, beging der Leiter des Oberpostdirektionsbezirks Oldenburg, Ober-Postdirektor Geheimrath Ober-Postral Treutler sein 50jähriges Dienstjubiläum. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit war von einer größeren Feier abgesehen. Statt dessen hatten die Angehörigen der Post- und Telegraphenverwaltung des Bezirks unter sich eine Sammlung veranstaltet, die einen namhaften Kapitalbetrag ergab und als „Treutler-Giftsumme“ das Andenken an das Dienstjubiläum wachhalten und mit ihren Zinsrückflüssen Wohltätigkeitszwecken unter der Postbeamtenchaft des Bezirks dienen soll. Um 10 Uhr vormittags versammelten sich die Angehörigen der Ober-Postdirektion im Prüfungssaal und brachten dem Jubililar gemeinschaftlich ihre Glückwünsche dar. Gleichzeitig wurde die von einem Postbeamten künstlerisch angefertigte Stiftungsurkunde für die Treutler-Stiftung übergeben. Es folgten die Glückwünsche der Abgeordneten der Post- und Telegraphenämter und der verschiedenen Beamten-, Beamtinnen- und Unterbeamten-Vereine usw. des Bezirks, ferner der Damen unter Ueberreichung von Blumenstrahlen, wie dem überhaupt viele Glückwünsche und in der Wohnung folgenden persönlichen Glückwünsche, die zahlreichen Telegramme und Briefe aus allen Kreisen der Bevölkerung die Verehrung bekundeten, die der Jubililar geniesst. Besonders hervorzuheben seien die Glückwünsche der

Paul Wegener ihren Darstellungen Cramptons zu Grunde. Echter deutet das Aufst. der Besserung am Schluß durch ein plötzliches Zusammenstürzen des Professors an. Letzterer wollte Crampton plötzlich wie einen Trunkenen taumeln lassen, während er sich seinen Musiken neuen Schaffens und Lebens hingibt. Der Gast vergaß es aber, wenigstens habe ich es nicht bemerkt. Das Mädchen Georg Engels, den sein neu eingerichtete Studio verwundert betretenden Professor nach der gewohnten Vorlesung unter dem Ruhezettel suchen zu lassen, eignete sich Wegener nicht an. So fehlte eigentlich ein äußeres Zeichen, das auch die äußere Besserung seines Lebens Crampton innerlich nicht erneuern werde; man mußte es aus seinem ganzen Wesen erschließen. Im übrigen schuf der Gast von diesem verlotterten talentvollen Unglücklichen, den widrige Verhältnisse und Mangel an Selbstguth auf die abschüssige Bahn brachten, ein ebenso scharf wie wirres, mit offen zur Erläuterung seines Schicksals dienenden Eigenheiten und Einzelzügen ausgestattet Bild, wie vom blutigen Richard dem Dritten am Abend zuvor. Zwei ganz gegensätzliche Charaktere — der eiserne und Willensmensch, der dem Schicksal trotzt, und die empfindsame, schwache, vom Gesdise zermürbte, dem Trunke erlegene Künstlerin, die nur noch ein Scheinleben in großen Gelsen und Einbildungen führt. Dem Gaste wurde reichlich Beifall für seine ausgezeichnete Gabe zu Theil — Das liebtvolle Töchterchen des Professors spielte Eva Wendorff; sie erregte durch ihre innige Zärtlichkeit und durch ihr reichliches Wesen in der Liebheizerin, mit ihrem Verlobten, dem Auri Lucas das vornehm- Bescheidenheit das geistigste Wesen des aus Cramptons ga. Nicht gemäßth gefasteten die beiden Brüder Lucas und Schwager) im Verhältnis zu einander. Schmid war der wohlwärmste Kaufmann, mit gutem Humor und geschäftlicher Ueberlegenheit. Den Rebelle, einen wildigen Polanden gab wieder Ludwig Linbloss, den Dienstmann Kößler spielte Osterheld besser als das vorige Mal. Die Professoren, die Madamisten, die Malermeister und die zur Anceps gehörigen Leute verflochtändigen in üblicher Weise die von Gustav Richter geleitete Vorfstellung.

Bl. Dr. Dr. Dr.

herrschaftsgramme des Großherzogs und der Prinzessin Cécile Friedrich. An Ordensauszeichnungen wurden dem Jubililar verliehen das Großkomturkreuz des Ordens, Haus- und Verdienstordens des Herzogs von Friedrich Ludwig und der Stern zum Preussischen Kronenorden 2. Klasse.

* Auszeichnung. Friedrich Diefelberg, Mollerei-Direktor und Vorstandsmitglied der Wolle-Genossenschaft Bögen (Ostpreußen), gebürtig aus Barenstsch bei Goldene Stadt, erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

* „Das Rätsel von Bangalor“ ist ein wirkungsvoller Filmstriß, das die Welt-Kunstspiele kurzum aufzuführen. Es schildert die abenteuerliche Flucht eines Arztes mit seiner Geliebten aus Bangalor nach deren Verrettung aus den Händen indischer Ganakais. Dabei wird der Zuschauer nicht nur in die geheimnisvollen dunklen Winkel der altindischen Stadt, sondern durch die halbe Welt geführt, um endlich Zeuge zu werden, wie Liebe und Energie über List, Macht und Ränke siegen. Bildstiftung: Paul Benj, Spielführung: Alexander von Ansky; die Hauptrollen sind bei Gilda Janger, Conrad Veidt und Harry Liedtke bestens ausgefallen. Der große Erfolg, den dieses prächtige Werk allerorten erzielt, wird umso sicher auch hier beschieden sein.

* **Nachlese, 18. April.** Am kommenden Sonntag wird Konsistorialrat **Jahn** aus Wilhelmshaven im Versammlungsraum Knoopstraße 106 abends um 8 Uhr eine Bibelstunde halten.

□ **Bad Bishausen, 18. April.** Der Gemeindevorstand bedankt sich mit der Abnahme der Jahresrechnungen. Die Kassenkasse hatte 41 594,25 Mfr. Einnahmen und 20 534,17 Mfr. Ausgaben, also einen Ueberschuß von 21 060,08 Mfr., die Gemeindefasse 248 741,86 Mfr. Einnahmen und 228 554,23 Mfr. Ausgaben, also 20 187,63 Mfr. Ueberschuß, die Schulkasse 164 746,63 Mfr. Einnahmen und 135 892,63 Mfr. Ausgaben, also 28 854,00 Mfr. Ueberschuß. Die Rechnungen haben ausgelesen und sind festgestellt. — Für die 8. Kriegsanleihe zeichnet die Gemeinde 100 000 Mfr.

4. Das **Städtische Herzogthum**, 16. April. Nachdem bereits seit mehreren Wochen das Jungvieh hier in sämtlichen Gemeinden auf die Weiden getrieben war, ist nunmehr größtentheils auch das Milchvieh dahin vertrieben. Der Graswuchs ist fast überall ausgezeichnet; im Verhältnis zum Vorjahre sind wir etwa sechs Wochen voraus. Das gleiche gilt vom Koggen, dessen Stand a. H. besonders gut ist. Hirschkühe der Obsthainbüsche sind auch hier Gemeinhalt und Apfelbäume überaus reich befrucht, während die Birnbäume durchweg nach dem Blütenanstoß unsere Erträge liefern. — Denjenigen Häusern, in denen vorwiegend Ränderchei betrieben wird, wurde in letzter Zeit von Langfristern wiederholt ein nachlässiger Besuch gemacht. Erhebliche Mengen an Speck und Schinken wurden entwendet; der Wert ist um sehr Bedeutendes. — Die Hamsterratten haben dank der scharfen Kontrollen erheblich nachgelassen. Die neuerdings erlassenen Bestimmungen über Eierhandel und Eierablieferung haben zweifellos auf die Unterdrückung des Schleichhandels eine günstige Wirkung ausgeübt. — Die vom Kriegerheimstättenverein übernommene Zeit einiger Zeit unternommenen regen Propaganda zwecks Werbung von neuen Mitgliedern und Errichtung neuer Ortsgruppen war fast überall von guten Erfolgen begleitet. Der Verein hat hier gegenwärtig annähernd 7000 Mitglieder. Das Gesamtvermögen beträgt zum Zeit rund 600 000 M.

§ Wilhelmshaven, 18. April. Bisher war auf dem Ems-Jade-Kanal durchweg nur die Tagsschiffahrt möglich, weil die Brücken und Schleusen nachts nicht geöffnet wurden. Weil dies aber fortan der Fall ist, kann auch die Nachtschiffahrt betrieben werden.

v. Aus Ostfriesland, 18. April. In der gestern in Emden abgehaltenen Sitzung der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg wurde Kommerzienrat Metzger in Emden einstimmig zum Vorsitzenden der Kammer wöbergenählt. — Der Kreistag des Kreises Aurich beschloß die Aufnahme einer weiteren St.

zu für die geringste die Aufnahme einer weiteren Anleihe für Zwecke der Sami-Unterstützung in Höhe von 1 Million Mark. Zur 8. Kriegsanleihe wurde ebenfalls die Summe von 1 Million Mark gezeichnet. Für die Errichtung eines Kreisvolkshochschules wurde ein jährlicher Betrag von 6000 Mk. zur Verfügung gestellt. Der Haushaltsplan für 1918 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 398 205 Mk. festgelegt.

U-Boot-Krieg im Hauptausichuß.

Der Hauptanschuß des Reichstags setzte gestern seine
Ausprache über die U-Bootfrage

Staatssekretär v. Capelle: Der springende Punkt des gestrigen Ausführungen waren die wirtschaftlichen und innerpolitischen Folgen des 11-Monats-Krieges während der nächsten Monate. Der Gefahrenpunkt für England ist, wie auch die „Germania“ zutreffend bemerkt, bereits eingetreten. Die Lage der Besinnliche verwickelt sich von Tag zu Tag. Der Staatssekretär gibt sodann kurz auf die Berechnung der Welttonnage eines Wagners ein, die im Sommer vorigen Jahres eine Rolle gespielt hat. Diese Berechnung weist gegenüber der Tonnageberechnung des Weltmittels eine Differenz von 9 000 000 Tonnas auf. Nach meiner Meinung ist die Berechnung des Weltmittels richtig. Woher käme denn sonst die Frachtkraut vom Grunde, die man doch angeht, der vorliegenden Tatsachen nicht hinweg diskutieren kann? Der Weltmittels hat sich in seinen Berechnungen der jeweiligen Lage der Schifffahrt angepasst. Anfangs sorgte jeder der feindlichen Staaten für sich, später wurden gemeinschaftlich Tonnagebetriebe unter Englands Leitung eingerichtet. Der Staatssekretär gibt die Berechnung des amerikanischen Schiffsverkehrs der Welttonnage für Herbst 1917 wieder, mag bei der Welttonnage 32 000 000 R.

St. L. Befragte, die über See gehende aber nur 21 000 000.
Man tue aber gut, nicht allzu viel auf diese Berechnungen zu
geben, sondern sich lieber an die erste und letzte Zahl zu halten,
daß der Gesamtwert für die Westmächte begonnen habe.
Hr. G. (H. S.) meint nicht, daß der Eintritt
Amerikas in den Krieg kriegsentscheidend wirkt. Das Gegen-
teil scheint richtig zu sein. Durch die Ausföhrungen des
Staatssekretärs über die Weltkriege ist die Frage nicht viel
klarer geworden. Niemand zweifelt, daß mit der Zeit der
U-Boot-Krieg wirkt, aber zu optimistisch darf die Sache auch
nicht genommen werden. Was notwendig ist, muß geschehen,
um den U-Boot-Krieg zu fördern. Die Amerikaner hätte viel mehr
leisten können, wenn sie mit Aufträgen bedacht worden wäre.
Nebenher äußert sich weiter über die Handels-U-Boote und
deren Verwendung.

Staatssekretär v. Capelle äußert sich größtenteils ver-
traulich zur Frage der Vergebung von Aufträgen und deren
Ausführung.

Hr. K. (S. 2): Deutschland ist stark und wird
den Krieg zu Ende führen. Aber den Gedanken des Ver-
ständigungsfriedens brauchen wir nicht aufzu-
geben. In der Marine ist es allerdings verboten, ihn
weiter zu verbreiten. Wir halten es für notwendig, das
Kampfmittel anzuwenden und denken nicht an Ein-
schränkung des U-Boot-Krieges. Lomagebe-
rechnungen sind zweifellos, das haben wir bereits am An-
fang gesagt. Die Autoritäten sind mit ihren Berechnungen
zeitlos übereinstimmend. Auch der Staatssekretär hat sich in
seinen Ausföhrungen klar geäußert. Die Leistungen
der U-Boote sind hervorragend. Aber die geringe
Wirkung Amerikas auf dem Kriegsschauplatz hat andere
Gründe.

Hr. K. (S. 2): Der U-Boot-Krieg wird zum sie-
genden Ende führen. Die Werften konnten die Lieferungs-
fristen nicht einhalten. Man hätte schon früher zum un-
eingeschränkten U-Boot-Krieg schreiten sollen, als es noch
keine Abwehrmaßnahmen gab. Das angebliche Abkommen
zwischen Japan und Amerika gibt zu denken. Amerika
war von vornherein der starke Verbündete Englands. Man
hätte ihm rechtzeitig mit fähigen Notizen entgegenzutreten sol-
len. In den fernsten Meeren wird Japan an Englands
Stelle treten. Bei einem etwaigen Waffen-
stillstand dürfen wir den U-Boot-Krieg
nicht einstellen.

Hr. S. (S. 2): Auf die Verfeinerungen
englischer Staatsmänner muß die Antwort sofort er-
folgen, nicht erst, wenn der Staat zur Beratung steht. An
den irigen Voraussetzungen über die Wirkungen
des U-Boot-Krieges ist vor allem Dr. Heffler
beteiligt gewesen. England dürfte auch gegen die übrigen
Neutralen zu vorgehen, wie jetzt gegen Holland. Der Ver-
lust der Schiffe, den es dadurch auf sich nimmt, ist das Beste
Geld, das für seine Schiffe zu zahlen. Wir hätten unsere im
Auslande liegenden Schiffe rechtzeitig veräußern sollen.
Verloren haben wir sie doch. Die noch übrigen sollte
man verkaufen. Wir können viele Millionen da-
durch retten. England muß sich sagen, daß es bei Fort-
führung des Seekrieges nach dem Landkriege die wirt-
schaftliche Führung an Amerika abtreten muß. Es ist ein

Abchied vom Quartier.

Und reist ein neuer, froher Drang
Aus traulichen Quartieren.
Du stille, bunte Nacht, hab Dank
Für freundlich Wort, für Speis' und Trank!
Wir wollen Dorf und Stadt entlang
Marshieren, ja, marshieren!
Es tat dem rauhen Kriegermann
So wohl dein sorgend Schenken.
Wie froh ein Wort ins and're kam,
Wie oft dein Bild sich fähig kam,
Wie uns des Friedens Träume stamm,
Wir werden's oft bedenken!

Wir sehen zu der feigen Hand,
Den frohen, flinken Hüften.
Von froher Schelte laß'gem Brand
Für Ritterschein Gerat und Band —
Vor unsern hungernden Herzen stand
Ein heimliches Grüßen!

Nun ziehn wir aus, im Schlachtenbrand
Den letzten Sieg zu trümen!
Wenn einst das Herz im Heimatland
Beim deutschen Mädchen ruhe fand,
Wiß' es an deiner feinen Hand,
Ein gold'nes Ringlein blinken.

Im Felde.

Adolf Diekmann.

Für die Abfertigung des Krieges. Die Anlagen gegen
den Staatssekretär wegen des U-Boot-Krieges sind sehr schwer.
Recher 60 Prozent zuviel als 5 Prozent zu wenig.
Staatssekretär v. Capelle: Ich habe von den Schwei-
rigen erfahren, eine Flotte nur aus U-Booten bestehen
zu lassen. Zu viele Töpfe haben wir nicht. Die Aufträge
müssen erfüllt werden, je nachdem Platz war.

Hr. H. v. S. (S. 2): Sämtliche Marineein-
heiten waren Anfang 1916 für den uneingeschränkten U-Boot-
Krieg. Jedenfalls konnte er einige Monate früher beginnen.

Hr. L. (S. 2): Wir waren von Anfang an
gegen den uneingeschränkten U-Boot-Krieg. Innerhalb der For-
men des Kreuzerkrieges haben wir nichts dagegen.

Hr. S. (S. 2): Der Staatssekretär hat im
Herbst 1916 gemeint, die Abwehrmaßnahmen wären auf der
Höhe. Im März 1916 war er noch gegen den uneingeschränkten
U-Boot-Krieg. Es steht dabei, daß die letzten großen Be-
stellungen auf Einrichtung anderer Stellen auf das Reichs-
marineministerium zurückzuführen sind.

Hr. G. (S. 2): Wir können viel weiter
sein, wenn der U-Boot-Krieg schon ein Jahr früher begonnen
worden wäre, denn schon im März 1916 garantierte die Ma-
rine eine monatliche Verfertigung von 600 000 T.

Hr. E. (S. 2): Ich bin nicht der Meinung
gegen, daß der U-Boot-Krieg keine Wirkung an werde. Bei
Eingehalten der Lomageberechnung hätte ich mich auf An-
gaben des Admirals abgeben. Was wir zu tun haben, wenn es
um Waffenstillstand kommt, hängt von der Situation und
dem Inhalt des Waffenstillstandsvortrages ab.

Nach kurzer weiterer Aussprache wird die Erörterung
geschlossen. Am Dienstag wird der Ausföhr die Kriegs-
situation beraten.

Briefkasten der Schriftleitung.

Hr. Dr. G. (S. 2): Herr Dr. G. (S. 2) wiederum,
hier, Deubenstraße 25, Ihnen raten können. Hier jeden-
falls am besten; sie hat große Erfahrung im Zusammen-
spielen aus ihrer Berliner Zeit her, wo sie eine geschickte
Kriegsberichterstattung war.

Eigentlich 1. Jrgend etwas stangeles Geschriebenes,
ganz einerlei, was, nur nicht zu wenig. 2. „Das Krän-
gen“ erscheint bei der „Union“, Deutsche Verlagsge-
sellschaft in Stuttgart.

H. J. in S. Wenden Sie sich an den Hrn. G. G. G.
in Damm. Der hat die Sache im Lande behandelt.
Nicht G. G. G. Das kann Du alles wunderbar bei
der Auskunft auf dem hiesigen Bahnhof erfahren. Dabei
müssen wir uns nämlich auch wenden.

Handelsteil.

Die Norddeutsche Wollmanufaktur in Delmenhorst kann
wieder mit einem sehr günstigen Jahresabschluß aufwar-
ten. Der Ertrag des Jahres 1917 beläuft sich auf 6,26
Mill. Mark (4. S. 3,98). Dazu kommen Dividenden von
77 514 M. (84 139 M.) und der Vortrag aus dem Vor-
jahre mit 611 328 M. (1,33 Mill.). Nach Abzug der Zinsen,
der Beiträge für Versicherungszwecke und „allgemeine, dem
Wohl der Arbeiter gewandene Zwecke“, sowie der Abschrei-
bungen von 2,45 Mill. Mark (1,45) verbleibt ein Reinge-
winn von 3,41 Mill. Mark (3,05). Hieraus werden 12 Pro-
zent (10) Dividende auf 22 1/2 Mill. Mark Aktienkapital ge-
zahlt, 817 647 M. (111 764) für Entlohnungen verwendet und
513 098 M. auf neue Kredite vorgetragen.

Große Eingahlungen auf die 8. Kriegsanleihe. Die
Transparanznahme der Darlehenkassen für die Zwecke der
ersten sieben Kriegsanleihen, deren Kennziffer von insge-
samt rund 73 Milliarden Mark seit dem 6. Februar 1918
voll bezahlt ist, beträgt jetzt nur noch 761 Mill. Mark gleich
1,04 Prozent von 73 Milliarden. Wie wir hören, hat die
Summe der Eingahlungen auf die 8. Kriegsanleihe, die
schon am ersten Eingahlungstage, dem 28. März, ganz er-
schöpfend höher waren als die entsprechenden gelegentlich in
einer der früheren Anleihen, in der ersten Aprilwoche
eine wesentliche Steigerung erfahren, welche auf einen gün-
stigen Fortgang des Zeichnungsgeschäfts schließen läßt.

Gesellschaftliche Mitteilungen.

Friedrich Wilhelm, Lebensversicherungsgesellschaft
in Berlin. In der Sitzung des Aufsichtsrats vom
11. April d. J. wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr
1917 bekanntgegeben. Die in unsern letzten Jahres-
bericht festgestellte Besserung des Geschäftsganges hat
im abgelaufenen Geschäftsjahre weitere erhebliche Fort-
schritte gemacht. Das Reingehalt ist um über 50 Proz.
größer als dasjenige des Vorjahres. Das finanzielle
Ergebnis ermöglicht die Aufrechterhaltung der Dividen-
denhöhe für Versicherte und Aktionäre. Die ordentliche
Generalversammlung ist auf den 3. Mai 1918 festgesetzt.

Gemeinde Wieselstede.

Die Ausgabe der
Butterkarten

Anbei am folgenden Tagen statt: Am Sonntag, den
21. d. M., nachmittags von 3—6 Uhr bei Töpfer in
Wieselstede. Am Montag, den 22. d. M., vormittags
von 7—8 Uhr bei Brand in Wieselstede, von 8 1/2
bis 9 1/2 Uhr bei Clausen in Wieselstede, von 10—11 Uhr
bei Wiersen in Wieselstede, nachmittags von 2—4 Uhr bei
Töpfer in Wieselstede, von 4 1/2—6 1/2 Uhr bei Doe-
cker in Wieselstede. Am Dienstag, den 23. d. M., vor-
mittags von 8—8 1/2 Uhr bei Güter in Wieselstede, von
9—10 1/2 Uhr bei Wiersen in Wieselstede, nachmit-
tags von 3—4 Uhr bei Wiersen in Wieselstede.
Wieselstede, den 17. April 1918. Töpfer.

Gemeinde Ohmstedt.

Die Butterkarten

werden am Montag, den
22. April, von 1 bis 4
Uhr, in den Ausgabe-
stellen ausgegeben gegen
Vorlegung der Lebens-
mittelskarte. Butterkarten
für Selbstverbraucher wer-
den nur unter Vorlegung
einer Bescheinigung über
Mittelversorgung einer ge-
nügigen Menge Vollmilch
ausgegeben. Banken.

Amisvorstand des Amisverbandes Ami Oldenburg.

Dem Landwirt Herrn
Herrn, Wiking, Grum-
mersdorf, ist wegen Ver-
mittlung von Viege-
weide ab 15. April d. J.
das Selbstverbrauchs-
entgelt worden.
Oldenburg, den 12. April 1918.
Herrn v. Mölling.

Zu verk. 8 Blumenfä-
h. Balton u. eine kleine
Vahnerrie.
Donnerstag, 40 I.

Scharrel 1. Old. Zu verk.
in Neuholmer, 12 W.,
eine kleine eiserne Wä-
schmaschine, eine eiserne
Schraube mit Zahnrädern,
eine Welle und Bohrer, 3000
Pfund alter Eisen.

Ami, Jansen.

Gemeinde Eversen.

Sämtliche Rechnungen
sind bis zum 10. Mai d.
J. einzureichen.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

kann noch an hiesige Ein-
wohner abgegeben werden.
Meldungen sofort im Ge-
meindebureau. Bruns.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

hat die Gemeinde in jeder
Wenige abgegeben. Ein-
wohner, die Lohr fuhren-
weise frei lassen begehren
müssen, haben sich am
Montag, den 22. d. M., vor-
mittags von 8 bis 11 Uhr
und nachmittags von 2
bis 5 Uhr im Karten-
ausgabebureau zu mel-
den. Das Abfahren soll
im Laufe nächster Woche
erfolgen. Rosenboom.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

abgegeben. Die Ausgabe
erfolgt am Dienstag, den
28. d. M., vormittags von
8 bis 12 Uhr. Gutschke
sind im Kartenausgabe-
bureau zu der angebe-
nen Zeit zu lösen. Die
Kartenausgabe ist anzu-
geben. Rosenboom.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

Montag, den 22. d. M.,
vormittags von 8 bis 11
Uhr. Gutschkeausgabe im
Kartenausgabebureau.
Rosenboom.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

der Eichel, Schaugrä-
ben, Vorgärten, Erch-
dämme und Beisetzungen
findet am
27. April d. J.,
bis dahin sind alle noch
rückständigen Arbeiten zu
beenden, bei Vermeidung
von Brüche und Ausber-
eicherung auf Kosten der
Säumigen.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

Sonnabend, 2. April d. J.,
von 8—9 Uhr, die Nummern
421—480
9—10 481—540
10—11 541—600
11—12 601—660
2—3 661—720
3—4 721—780
Sonnabend, 2. April d. J.,
von 8—9 Uhr, die Nummern
421—480
9—10 481—540
10—11 541—600
11—12 601—660
2—3 661—720
3—4 721—780
Sonnabend, 2. April d. J.,
von 8—9 Uhr, die Nummern
421—480
9—10 481—540
10—11 541—600
11—12 601—660
2—3 661—720
3—4 721—780

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

verkauft ich zu mäßigen
Preisen. Rosenboom.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

Montag, den 22. d. M.,
vormittags von 8 bis 11
Uhr. Gutschkeausgabe im
Kartenausgabebureau.
Rosenboom.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

der Eichel, Schaugrä-
ben, Vorgärten, Erch-
dämme und Beisetzungen
findet am
27. April d. J.,
bis dahin sind alle noch
rückständigen Arbeiten zu
beenden, bei Vermeidung
von Brüche und Ausber-
eicherung auf Kosten der
Säumigen.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

Sonnabend, 2. April d. J.,
von 8—9 Uhr, die Nummern
421—480
9—10 481—540
10—11 541—600
11—12 601—660
2—3 661—720
3—4 721—780
Sonnabend, 2. April d. J.,
von 8—9 Uhr, die Nummern
421—480
9—10 481—540
10—11 541—600
11—12 601—660
2—3 661—720
3—4 721—780

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

verkauft ich zu mäßigen
Preisen. Rosenboom.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

Montag, den 22. d. M.,
vormittags von 8 bis 11
Uhr. Gutschkeausgabe im
Kartenausgabebureau.
Rosenboom.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

der Eichel, Schaugrä-
ben, Vorgärten, Erch-
dämme und Beisetzungen
findet am
27. April d. J.,
bis dahin sind alle noch
rückständigen Arbeiten zu
beenden, bei Vermeidung
von Brüche und Ausber-
eicherung auf Kosten der
Säumigen.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

Sonnabend, 2. April d. J.,
von 8—9 Uhr, die Nummern
421—480
9—10 481—540
10—11 541—600
11—12 601—660
2—3 661—720
3—4 721—780
Sonnabend, 2. April d. J.,
von 8—9 Uhr, die Nummern
421—480
9—10 481—540
10—11 541—600
11—12 601—660
2—3 661—720
3—4 721—780

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

verkauft ich zu mäßigen
Preisen. Rosenboom.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

Montag, den 22. d. M.,
vormittags von 8 bis 11
Uhr. Gutschkeausgabe im
Kartenausgabebureau.
Rosenboom.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

der Eichel, Schaugrä-
ben, Vorgärten, Erch-
dämme und Beisetzungen
findet am
27. April d. J.,
bis dahin sind alle noch
rückständigen Arbeiten zu
beenden, bei Vermeidung
von Brüche und Ausber-
eicherung auf Kosten der
Säumigen.

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

Sonnabend, 2. April d. J.,
von 8—9 Uhr, die Nummern
421—480
9—10 481—540
10—11 541—600
11—12 601—660
2—3 661—720
3—4 721—780
Sonnabend, 2. April d. J.,
von 8—9 Uhr, die Nummern
421—480
9—10 481—540
10—11 541—600
11—12 601—660
2—3 661—720
3—4 721—780

Gemeinde Eversen.

Saatgerste

verkauft ich zu mäßigen
Preisen. Rosenboom.

W. L. Wall-Licht-Spiele.

Heute und folgende Tage:
Der grosse indische Liebesroman

Das Rätsel von Bangalor

Japanische Teehäuser und
ihre Geheimnisse

**Indische
Paläste**

wechseln
mit japanischen
Landschaften.

sowie die
**Pracht indischer
Fürstenpaläste**

geben diesem herrlichen indi-
schen Liebesroman einen
wunderbaren romantischen
Rahmen.

**Amerikanische
Wolkenkratzer**

versetzen die Zu-
schauer durch ihre
gigantische Masse
in atemberaubende
Erregung.

Durch drei Erdteile
wird der Zuschauer in sich immer steigender Spannung geführt.
**Das Rätsel von Bangalor ist die
Sensation für 1918.**

Aus dem Inhalt:

- I. Akt:** Ein mysteriöses Liebesabenteuer eines schottischen Arztes im indischen Viertel von Bangalor.
II. Akt: Fanatiker der Liebe — und des Hasses.
III. Akt: Die Jagd nach der Liebe rund um die Welt.
IV. Akt: Die Geheimnisse japanischer Teehäuser und ihrer weiblichen Insassen.
V. Akt: In den Händen japanischer Mädchenhändler.

Ort der Handlung:

- I. und II. Akt:** Im indischen Viertel von Bangalor.
III. Akt: Jenseits des Pacific.
IV. und V. Akt: Teils in Tokio, teils in Joshiwara, einer japanischen Gartenstadt

Hauptdarsteller:

Elles, die Tochter des Gouverneurs von Bangalor : Hilde Langer.
Dinja, ein indischer Fürst Conrad Veith.
Archie Douglas, ein schottischer Arzt . . . Harry Liedtke.

Vorführungszeiten: 5 und 8 Uhr.

Ferner!

Das glänzende Wintersport-Lustspiel in 3 Akten:

Der Rodelkavalier.

Hauptdarsteller:
Ossi Oswald. **Harry Liedtke.**
Ernst Lubitsch.

Sehr gut erb. schwarzes
Klavier

zu verkaufen zu dem fe-
sten Preise von 1200 M.
Angebote unter H. R. 100
an d. Geschäftsstelle d. Bl.
zu verf. 1. außerh. d. Bl.
Leber-Tornier, Nachaufr.
Kittate, Langstrasse 45.
Gut erb. Semmerhüte
zu verstauf, Gassestr. 27.

Zu kaufen gesucht ein
Büfelmorank

für bessere Wirtschaft. An-
gebote mit Preis u. Be-
schaffenheit unt. H. R. 131
an d. Geschäftsstelle d. Bl.
zu verf. H. Gasthof,
eine Petrol-Lampen, 1
Petroleum-Ofen und zwei
Gastronen, Vormalings,
Gassestr. 32.

Wegen Geschäftsaufgabe
Geschäftshaus

mit 2 Wohnungen, Kur-
wischstraße 12, mit großem
Rager und Keller, Stall
und Einfahrt, zum 1. Okt.
P. 3. zu verkaufen, H. 53,
Gassestr. 15.
Everken. Zu verf. ein
schönes Schaf mit zwei
schönen Lämmern.
H. 53, H. 53.

Photo-Apparat
zu kaufen gesucht. Ange-
bote unter H. 713 an der
Kittate, Gassestr. 45.

Rüben, laune Breiter u.
Kittate, A. v. H. 45.
Zu verkaufen elektrische
Krone, auch für Gas,
Schwarze Wanduhr,
Bluse u. Brister-Toilette,
akt. H. 53, H. 53.

1 Posten erhaltener Fahrräder

mit prima Friedens-
gummi, beste billigst.
100 m Kupferdraht
N. G. A.,
1 Quadratmillimeter Durch-
messer.

Fritz Wemken,
Fahrräder, Motorfahrzeuge.
Kastede i. D.

Gisa u. 2 Gesell.

Damaß bezug, fast neu,
Bierdegelchir,
Spannung, mit neufl. Weichlag
Gassestr. 28, part.

Starbid

für den Monat März
muss in den nächsten
Tagen **abgeholt**
werden.

L. Köfel, Kirchbatten.

Soeben erhielt ich einen

Posten

Herren- und Damen-

Räder

mit gutem Friedens-
gummi, bester Qualität,
und empfehle diese zu mäs-
sigen Preisen.

Fr. Hinrichs,
Kastede i. D.

Neuenhof. Zu verfan-
gen eine nahe am Kalben
lebende beste

Milchkuh.

Gastwirt Mezer.

Reichenburg i. B. Kastede.

Zu verkaufen ein

Marischaf

mit Lamm.

Gastwirt Mezer.

Reichenburg i. B. Kastede.

Zu verkaufen ein

Milchkuh.

Friedr. Garm.

Automobile,

Toripresse

und

Elevator

zu verkaufen. Nachauftrag

bei **Heine Sandhede,**

Zwischenhau.

Es ist noch ein Bentner

Frühjahrstafel,

auch in kleineren Mengen,

abzugeben.

Kastede i. D.

Einen großen Posten aus-
ländischen, abgeriebenen

Wurzelnamen

(rote, harte Sorte), Preis

70 Mark je Hund, sowie

Pflanzbohnen,

weiss- und hartschalige hat

abzugeben

Gärtliches

Kartoffel- u. Gemüsem.

Nähringen i. D.

Wardenburg. Zu ver-
kaufen ein 14 Tage altes

Milchkuh.

Friedr. Werten.

Zu verkaufen ein äl-
tes kräftiges

Arbeitspferd.

G. Bader,

Wollersdorf Kirchbatten.

Zu verf. ein 6-jähr.

Gastwirt Mezer.

Wardenburg.

Zum Besten des Kriegerheimstättenvereins
findet am
Sonntag, den 21. April, im Saale des
Gastwirts Ley ein

Unterhaltungs-Abend

Nach. — Ausgeführt von Eidenburger und Warden-
burger Tamen. — Geleitet von Frau Landwehr von
der Geh. — Musik von Mitgliedern der Inf.-Kapelle.

Spielplan:

1. Die vom Beruherhof. Niederstpiel in 1 Akt.
2. Eltentan. Ausgeführt von 12 Tamen.
3. Der Betteldna. Solo mit Gefang.
4. Gasse auf Vossen. Genrebild in 1 Akt.
5. „Kendzbons“, nach d. Musik „Großmütterchen“.
6. Die Unschuld vom Lande.
7. Mäters Haus und Mäters Diele. Sumo-
ritisches Doppelstpiel.

Die Zwischenpausen werden mit Musik ausgefüllt.

Einlaßkarten 1 Mark. Anfang 7 Uhr

Kinder werden nicht zugelassen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Kriegerverein Wardenburg.

Apollo-Theater

Heute bis Montag:

Zwei hervorragende Schläger.



Hinter verschlossenen Türen

Ein Film-Schauspiel in 4 Akten
mit der lieblichen

Lotte Neumann,

die zweite Henny Porten,
in der Hauptrolle.

Berner:

Werner Krauß:

Die schleichende

Gefahr.

Proto:

Zufrieden sein — ist große Kunst,
Zufrieden scheinen — großer Dumm,
Zufrieden werden — großes Glück,
Zufrieden bleiben — Meisterstück.

Eine Tragödie in 4 Akten von **Heinrich Heine.**

In der Hauptrolle:

Lotte Erol — Werner Krauß

Lina Salter — A. v. Horn.

Gastwirt Mezer.

Zu verkaufen ein 14 Tage altes

Milchkuh.

Friedr. Werten.

Zu verkaufen ein äl-
tes kräftiges

Arbeitspferd.

G. Bader,

Wollersdorf Kirchbatten.

Mr. Bst. (b) 511/12. 17.

§ 1.

§ 2.

3.

1) Verkäufe und sonstige Lieferungen, für welche eine ausdrückliche Genehmigung von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsammtes in Berlin vorliegt.

5.

6.

Der kommandierende General.
v. Sänisch, General der Infanterie.

Die Beisetzung findet am Montag, den 6. Mai statt.
Lanie.

Erb. Bolgt, Kaufm., v.

100

 Landesbibliothek Oldenburg